

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 6.  
Telefon Nr. 21.  
Sprechstunden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
Abdrucken werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.  
Auftragungen nimmt die Verwaltung gegen Vorweisung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.  
Verlagsanstalt Nr. 36.908

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 6  
Telefon Nr. 21  
**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Hierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahresheft . . . K 12.80  
Für Gilt mit Aufstellung ins Haus:  
Hierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahresheft . . . K 12.80  
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungsgebühren.  
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 27

Gilli, Samstag den 6. Juli 1918.

43. Jahrgang.

## An die Bevölkerung von Steiermark!

Die Zeichnungsfrist für die 8. Kriegsanleihe wurde über vielfach geäußerten Wunsch bis Mittwoch den 17. Juli 1918, mittags verlängert.

Ich fordere die Bevölkerung Steiermarks auf, während dieser Frist durch weitere Zeichnungen und Abschluß von Kriegsanleiheversicherungen den bisherigen Erfolg der 8. Kriegsanleihe noch zu erhöhen.

Die herrschende Teuerung kann wirksam nur durch eine Verminderung des Banknotenumlaufes bekämpft werden.

Wer daher über Bargeld verfügt und es nicht zur Zeichnung von Kriegsanleihe verwendet, schädigt durch Unterlassung der sichersten Anlage seines Geldes und durch den Entgang der hohen Kriegsanleihezinsen nicht nur sich selbst, sondern auch seine Mitbürger, indem er hierdurch mittelbar zur allgemeinen Teuerung beiträgt.

Dem Zeichner der 8. Kriegsanleihe ist die besondere Begünstigung eingeräumt, daß der Staat bei der Veräußerung der Demobilisierungsgüter wie Werkzeuge, Decken, Seile, Riemen, Draht, Maschinen aller Art, Geschirr- und Sattelzeug, Zug- und Haustiere, Fahrzeuge usw. die Stücke der 8. Kriegsanleihe an zahlungsstatt annehmen und überdies beim Verkaufe solcher Waren jene Käufer besonders berücksichtigen wird, welche den Kaufpreis in von ihnen gezeichneter Kriegsanleihe bezahlen können. Bei dem großen Bedarf an derartigen Waren, wie er bereits heute besteht und nach dem Kriege in noch weit höherem Maße eintreten wird, ist diese Begünstigung für die Inhaber der gewerblichen, landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben von der allergrößten Bedeutung.

Aber abgesehen von den großen Vorteilen, die sich jeder Zeichner der Kriegsanleihe sichert, haben wir die heilige Pflicht, durch eine möglichst hohe Zeichnung zur baldigen erfolgreichen Beendigung des uns aufgezwungenen Existenzkampfes nach Kräften beizutragen.

Die neue Ernte reift heran, sie verspricht besser zu werden als die der letzten Jahre und mit

ihr muß die Hoffnung unserer Feinde schwinden, uns durch Hunger niederzuringen, nachdem unsere heldenmütigen Truppen in jahrelangen harten Kämpfen gegen die feindliche Uebermacht die Heimat erfolgreich verteidigt, im Osten bereits den Frieden errungen und im Süden unsere Fahnen weit in Feindesland getragen haben.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, der verlängert nicht, sondern verkürzt den Krieg.

**Darum Steirer, zeichnet die achte Kriegsanleihe!**

Graz, am 2. Juli 1918.

Der l. l. Statthalter:  
Clary.

## Gewerberversammlung in Gilli.

Samstag den 22. Juni fand unter dem Vorsitz des Obmannes des Deutschen Gewerbebundes, Herrn Baumeister Werndl, im Hotel Post eine stark besuchte Versammlung der Gewerbetreibenden des Unterlandes statt, zu der sich auch einige Slowenen eingefunden hatten. Unter den Anwesenden befand sich auch Reichsratsabgeordneter Marchl Herr Gewerberat Eder aus Graz erstattete einen ausführlichen Bericht über die gewerblichen Tagesfragen und über die Uebergangswirtschaft. Seine glänzenden Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall entgegengenommen. Als in der darauffolgenden Besprechung der slowenische Gewerbetreibende Reber für den Südslawenstaat eintrat, lösten seine Ausführungen stürmischen Widerspruch aus. Reber dämmte seinen Vorstoß ein und sprach offen seine Anerkennung für die gewerbepolitische Tätigkeit des Reichsratsabgeordneten Einspinner aus. Abg. Marchl besprach in lichtvollen Ausführungen die nationalen und gewerbewirtschaftlichen Fragen, trat dem slowenischen Redner in wirkungsvollster Weise entgegen, verwies auf die Notwendigkeit des Ausbaues der gewerblichen Organisation und beleuchtete die überaus schädlichen Folgen der Wirtschaft der Zentralen für das Gewerbe.

Die Versammlung faßte am Schlusse folgende Entschlüsse:

1.

Die deutschen Gewerbetreibenden im Handelskammersprengel Graz verlangen ausdrücklich von den maßgebenden Stellen Berücksichtigung nachstehender Forderungen:

An die höchsten Stellen im Staate ergeht der dringende Ruf, dem verbrecherischen, auf die Zerreißung des Staates gerichteten Treiben der Südslawen mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten. Diese Angelegenheit hat für den deutschen Gewerbetreibenden des Landes Steiermark umso größere Bedeutung, als es die deutschen Gewerbetreibenden des Unterlandes wären, die der slawischen Hochflut zuerst zum Opfer fallen würden, wenn diesem Treiben nicht bald und mit aller Energie Einhalt geboten wird.

An alle deutschen bürgerlichen Parteien ergeht der Ruf, in den grundlegenden nationalpolitischen Fragen zusammenzuhalten und begrüßen die Gewerbetreibenden alle daraufhin gerichteten Bestrebungen. Sie verurteilen aber die Machenschaften gewisser Elemente, die unter dem Titel des Zusammenschlusses eine Politik in die Wege leiten wollen, die in ihren letzten Wirkungen alles eher als volksfreundlich wäre.

Daß die Gewerbetreibenden berechnete Ursache haben, manchen Erscheinungen der letzten Zeit nicht besonders vertrauensvoll gegenüberzutreten, hat seinen Grund in dem Umstande, daß man den großen und wichtigen Stand der Gewerbetreibenden nicht einmal für bedeutungsvoll und wichtig genug fand, seine berufenen Vertreter in Körperschaften aufzunehmen, die als Vertreter aller deutschen Volksgenossen gelten sollen.

Unbeschadet dieses Umstandes werden aber die Gewerbetreibenden nach wie vor dem deutschen Volke treue Mitkämpfer sein; sie verlangen aber, daß auch auf ihre wichtigsten wirtschaftlichen Forderungen wirklich und gebührend Rücksicht genommen wird. Eins fühlen sie sich mit dem gesamten deutschen Mittelstande in dem Begehren nach dem baldigen Abbau der Zentralen, deren Tätigkeit vielfach und erwießenermaßen als eine geradezu gemeingefährliche genannt werden muß. Eins fühlen sich die deutschen

## Erinnerungen an Peter Rosegger.

Von Richard Voß.

Richard Voß hat den nachstehenden Abschnitt aus seinen Lebenserinnerungen zum 75. Geburtstag Roseggers (31. Juli) fertiggestellt. Niemand ahnte damals, daß Voß bald darauf die Feder aus der Hand sinken sollte und nun auch Rosegger dem Dichter-Freunde so bald folgen würde.

1.

Ich war krank und den Bitten meiner Frau gegenüber machtlos. Also fort von Rom; also in eine Nervenheilanstalt! Sie lag in der grünen Steiermark, nahe der schönen Stadt an den lieblichen Ufern der Mur. Ihr Begründer war der berühmte Professor Kraft-Ebing und sie hieß „Mariagrün“. Aber wenn sie auch den frommen Namen Maria führte — Maria half mir nicht.

Der Professor war gegen mich die Güte selbst. Vor allem mußte mir Schlaf verschafft werden. Dies zu erreichen, wurde jedes Mittel versucht. Aber alle versagten. Von meiner Frau getrennt, fühlte ich mich als Kranker unter Kranken sehr unglücklich. Ich durfte keine Besuche empfangen und nur Bücher lesen, die mir nach sorgfältiger und liebevoller Auswahl gestattet wurden. Unter anderer „leichter Lektüre“ gab man mir einen Band Rosegger.

Ich las gerade in der herrlichen „Waldheimat“, stieß auf eine Erzählung, die mich tief ergriff, als der

Arzt in mein Zimmer trat und zu mir sagte: „Sie dürfen zwar niemand sehen; aber ich bringe Ihnen trotzdem jemand, dessen Besuch Sie freuen wird!“ Dieser jemand trat ein: eine kleine, schwächliche, fast dürftige Gestalt, ein schmales, vergeistigtes Gesicht, die mich durch Brillengläser voll herzlichen Mitgeföhls anschauten: Peter Rosegger!

Welche Freude! Und welche Freude jedesmal, wenn ich ihn wiedersehen durfte. Gleich in der ersten Stunde lernte ich ihn lieben. Seitdem wuchs meine Liebe zu ihm zugleich mit meiner Verehrung für ihn, und heute ist Peter Rosegger für mich nicht nur einer der gütigsten Menschen, sondern ein Dichter, dem längst der Nobelpreis hätte erteilt werden müssen. Denn wenn, wie er, als Dichter und als Mensch auf zwei große Völkerschaften wirkt, der verdient den höchsten Ehrenpreis. Nun, dieser Ehrenpreis wird Peter Rosegger zuteil von seinem Steirervolk, ihm von seinem ganzen Vaterlande zugesprochen, bestehend in seines Volkes Bewunderung und Dankbarkeit. . .

In der tiefen Dunkelheit, in der sich damals mein Gemütsleben befand, waren die mit Peter Rosegger verbrachten Stunden die einzigen lichten Augenblicke jener traurigen Zeit.

Ich hörte in der Anstalt die Osterglocken über das leuchtende Frühlingsland hinbrausen, die Aufstimmung des Herrn einläutend. Für mich gab es — es glaubte ich damals — kein Aufstehen mehr. Tot war, tot blieb ich: geistig tot. . .

Zum erstenmale sollte der erste Mai als Arbeiterfest gefeiert werden, als ich Zeuge eines Maienwunders war, eines anderen, als es Italien im Jahre 1915 beging.

Am Vormittage kam Rosegger zu mir. Noch in der Tür rief er mir zu: Stelle dir vor! Sie lassen die Stadt mit Patrouillen durchziehen! Er erklärte mir: die Regierung befürchte Unruhen und halte Graz militärisch besetzt. Rosegger wollte die Versammlung der Arbeiter besuchen, wollte zu ihr sprechen. Ob ich mitginge? Freilich wollte ich, und wir verabredeten, daß Rosegger mich nachmittags am Hilmteich treffen sollte.

Zur bestimmten Stunde fand ich mich ein. Auf der Lanostraße zog das Volk aus der Stadt dem nahen Walde zu: Männer, Frauen, Kinder, Alt und Jung. Alt und Jung mit dem ersten Grün geschmückt. Alt und Jung so harmlos vergnügt, als strömten sie einer Frühlingsfeier zu.

Wir gelangten in das spritzende Gehölz und erfreuten uns des vergnüglichsten, hitzesten Anblicks. Die schöne Waldburg erfüllte fröhliches Volk. In Gewerkschaften und Familien geordnet, lagerten sie unter dem von der Maisonnette durchleuchteten Smaragd der Wipfel. Die Frauen kochten Kaffee, die Männer tranken den Wein des Landes, dessen glühende Farbe das einzige Blaurote des Tages war. Jede Gruppe führte ihre Musik mit sich, so daß der Wald von Melodien schallte: von Wiener Walzern! Lieder wurden



Gewerbe-reitenden insbesondere mit der Landwirtschaft in der Forderung, daß jene Maßnahmen ergriffen werden müssen, die eine erhöhte Produktionsmöglichkeit dieser Berufe nach dem Kriege gewährleisten.

Mit der Hebung der Leistungsfähigkeit dieser Berufe wird auch deren politischer Einfluß gehoben, ein Verlangen, das angesichts der entsetzlichen Blutopfer, die gerade von diesen Ständen während des Krieges gebracht wurden, gewiß gerechtfertigt ist.

Einen besonderen Wert legen die deutschen Handwerks- und Gewerbetreibenden auf eine einwandfreie Durchführung der Sachen- und Personendemobilisierung. Hierin muß mit aller Entschiedenheit gegen die von gewissen Stellen beabsichtigten Pläne, die freigewordenen Güter frei zu verkaufen, Stellung genommen werden.

Hinsichtlich der Personendemobilisierung verlangen die deutschen Gewerbetreibenden, daß jene Handwerksmeister, deren Betriebe für die Landwirtschaft notwendig sind, in die erste Reihe jener eingereiht zu werden, die nach dem Kriege demobilisiert werden.

An die bewährten Führer der deutschen Gewerbetreibenden, insbesondere an den Reichsratsabgeordneten Einspinner, wird die Bitte gerichtet, in der schweren, vor uns stehenden Zeit, in der sich geradezu Schicksalsfragen des deutschen Gewerbestandes entscheiden werden, auszuhalten und jene Wege zu zeigen, die eingeschlagen werden müssen, soll das fast tausendjährige deutsche Handwerk nicht dem Siechtum rettungslos verfallen.

2.

Die in Marburg am 14. Juni erscheinende Zeitung „Deutscher Montag“ brachte einen Artikel unter der Aufschrift „Wie Abg. Einspinner Südmärkelder für die Gewerbetreibenden verbrauchte“. Dem Abg. Einspinner wird vorgeworfen, daß er von der Südmärk Geld für Gewerbebezwecke erhalten hat und dieses Geld nicht dafür verwendete, sondern für andere Zwecke verbrauchte.

Die Gewerbetreibenden wissen genau, daß dieses Geld für rein nationale gewerbliche Zwecke verwendet wurde. Der Verwendung des Südmärkergeldes ist somit der Vorwurf des „Deutschen Montag“ als zu Unrecht stehend gebrandmarkt. Die deutschen Gewerbetreibenden Steiermarks, vor allen jene des Unterlandes, haben für den „Deutschen Montag“ nichts als tiefste Verachtung übrig und bedauern, daß ein derartiges sein wollendes Blatt in Steiermark die Deutschen in einer solchen Weise schädigt und verrät, welche sich sogar gegen Lebensfragen des unterländischen Deutschtums in Haß und Galle wendet, in der Meinung, damit den Führer der deutschen Gewerbetreibenden, Abg. Einspinner, schädigen zu können.

## Die Kriegssereignisse.

Auf dem Umwege über Ungarn erfährt nun auch die österreichische Öffentlichkeit nähere Einzel-

heiten über die Schlappen in Italien, durch welche leider auch die Gesamtkriegslage ungünstig beeinflusst wurde. Ministerpräsident Dr. v. Weterle teilte im ungarischen Abgeordnetenhaus mit, daß wir beim Rückzug über die Piave 12.000 Gefangene (die Italiener verloren in derselben Zeit 50.000) eingebüßt und daß unsere Gesamtverluste bei der erfolglos gebliebenen Offensive annähernd 100.000 Mann (jene der Italiener samt den Gefangenen angeblich 150.000 Mann) betragen haben. In diese 100.000 Mann seien aber die vielen Kranken miteingerechnet, trotzdem aber haben wir einen „riesigen und auch bedauerlichen Verlust“ erlitten. Da Ministerpräsident Dr. von Weterle sich bei Mitteilung dieser traurigen Zahlen ausdrücklich auf „unmittelbare Informationen seitens der Heeresleitung“ berief, so dürften seine Eröffnungen, welche in vollen Widerspruch zu den bisherigen amtlichen Veröffentlichungen stehen, zweifellos richtig sein, weshalb auch ein nachträglicher, übrigens höchst ungeschickter Beschönigungsversuch des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus daran leider nichts zu ändern vermag.

So mußten wir Österreicher, die wir in jeder Beziehung die Hauptlasten des Krieges zu tragen haben und dafür als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt werden, also wieder die Wahrheit aus dem Munde des — ungarischen Ministerpräsidenten erfahren, der in seiner Aufsehen erregenden Rede weiters auch zugegeben hat, daß es an der italienischen Front einerseits mit der Verpflegung sehr schlecht bestellt war, während andererseits unsere unter großen Opfern über die Piave gegangenen Truppen wegen mangelndem Munitionsnachschub wieder über den angeschwollenen Fluß zurückgenommen werden mußten, wobei natürlich die Nachhuten geopfert wurden. Charakteristisch ist eine Gegenüberstellung der Äußerungen Weterles mit unseren Heeresberichten, welche die Leser selbst vornehmen mögen. Sie werden sich dann gleich uns die richtigen Gedanken machen, welche unter dem wieder unerträglich gewordenen Druck unserer klingeistigen Kriegszensur ja doch nicht niedergeschrieben werden dürfen.

In den Mitteilungen des ungarischen Ministerpräsidenten, die unsere Herzen mit tiefster Trauer erfüllen mußten, klappt eine Lücke; er hat wohl mit dankenswerter Offenheit, die wir in Österreich so sehr vermissen, über den Mißerfolg an der italienischen Front gesprochen, es aber leider unterlassen, die Frage der Verantwortlichkeit aufzuwerfen, welche doch unbedingt auch öffentlich klargestellt werden mußte, sollen wir in Zukunft vor einem ähnlichen Rückzugslage, der die Hoffnungen der Feinde wieder mächtig anschwellen ließ, glücklich bewahrt bleiben. Es wird ja auch darüber in der Bevölkerung viel Richtiges und — vielleicht noch mehr — viel Unrichtiges geredet, vergebens aber wartet die wieder von ernstesten Sorgen erfüllte Öffentlichkeit auf eine amtliche Darstellung und die daraus dann vielleicht zu ziehenden Folgerungen. Werden wir auch diesbezüglich wieder nach Osenpest hinüberhören müssen?

An der Piavefront wurden die Besatzungen des Col de Rosso und des Monte di Val bella, da sie sich nur unter großen Opfern hätten behaupten können, in die frühere Hauptstellung zurückgenommen. In den letzten Tagen war der Geschützkampf an zahlreichen Abschnitten der Südwestfront außerordentlich rege. Im Mündungsgebiete der Piave dauern die Kämpfe an.

Nach dem letzten Berichte dauern die Kämpfe an der Piavemündung an. Bei Ghiesa nuova warf das schlesische Infanterieregiment Nr. 1 den in unsere Stellungen eingedrungenen Italiener wieder hinaus. Zwischen der Piave und Brenta versucht der Feind die von uns gewonnenen Stellungen wieder an sich zu reißen, was ihm aber nicht gelang. Hierbei zeichneten sich die Batterien der Grazer Eisner und Krakaner 55. Feldartilleriebrigade, sowie die Schlesier und Bosniaken des 4. Regiments aus.

In den Morgenstunden des 2. Juli stieß eine kleine Abteilung unserer Torpedoeinheiten in der Nordadria auf starke überlegene feindliche Torpedostreitkräfte. Es entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht, wobei es unseren Einheiten gelang, einen großen feindlichen Zerstörer in Brand zu schießen und einen zweiten schwer zu beschädigen. Der Feind brach das Gefecht ab und zog sich gegen seine Basis zurück. Unsere Einheiten haben keine Verluste.

Am westlichen Kriegsschauplatz dauern die Teilkämpfe sowohl an der Aisne wie an der Marne an. Seit dem 4. Juli steigerte sich das Feuer beiderseits der Somme.

Verschiedene Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Nach einer Meldung aus Rotterdam wiederholte Lloyd Georges, daß man am Vorabend großer Ereignisse stehe und daß möglicherweise schon in den nächsten Tagen eine Riesenschlacht entbrennen werde. Die Zahl der seit Beginn der Angriffschlacht im Westen eingebrachten Gefangenen betrug bis 1. Juni 191454, darunter 94.339 Engländer mit vier Generalen.

Im Sperrgebiete um England wurden durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote neuerdings 17.000 Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt. Im Mittelmeergebiet haben deutsche U-Boote vier Dampfer mit 15.000 Bruttoregistertonnen versenkt.

## Aus Stadt und Land.

**Todesfälle.** Die Familie des Herrn Gemeinderates Leopold Wambrechtshammer wurde von einem erschütternden Unglücksfalle betroffen. Am 28. Juni, dem Tage der Zeugnisverteilung, ist sein Sohn Fritz, Schüler der 5. Gymnasialklasse, im 15. Lebensjahre plötzlich aus dem Leben geschieden. Der bedauernswerten Familie wendet sich allgemeine innige Teilnahme zu. — Am gleichen Tage ist hier die Hausbesitzerstgattin Frau Franziska Sima, eine hochgeachtete Bürgersfrau, nach kurzem, schwerem Leiden im 70. Lebensjahre entschlafen. — Am

gesungen: Volkslieder, Liebeslieder und — patriotische Lieder.

Jetzt wurde Peter Rosegger erkannt, von allen Seiten umringt und stürmisch begrüßt: Der Peter! Es war ihr Dichter! War der Dichter der grünen Steiermark; war der Dichter des steirischen Volkes! Also feierte das steirische Volk seinen Dichter und — der gefürchtete, staatsgefährliche erste Mai ward zu einem Peter Rosegger Fest.

2

Noch ein anderes erlebte ich in jenem Refugium kranker Menschen mit Peter Rosegger; ein Erlebnis war es für mich.

Eines Tages kam er zu mir mit einem ganzen Stoß Bücher. Er legte sie vor mich hin auf den Tisch und schlug einen der Bände — es waren ihrer vier oder sechs — vor mir auf.

Ich sah nicht Druckerwärze. Ich sah vor mir auf grobem, gelblichem Papier in verschiedenen Typen mit fast anaesthetischer Sorgsamkeit von einer Knabenhand nachgemachte Druckchrift. Ich sah mit wenigen schlechten Farben gemalte Bilder, die naiven Zeichnungen einer Kinderhand. Ich sah einen von derselben Hand in Druckchrift geschriebenen Kalender: einen steirischen Bauernkalender mit den Regeln der Bauern für Witterung, Eintragszeiten; mit der Angabe von Festtagen, Märkten, Sprüchen; mit den Namen der Herrscher des österreichischen Kaiserhauses, alles genau uraltem, ehrwürdigem Kalenderherkommen gemäß.

Ich las die Titel von Erzählungen: für das Volk

geschrieben; las moralische Ermahnungen; las Gedichte, allerlei „Heiteres“ und „Buntes“, las Rätsel und was der Sohn der grünen Steiermark in seinem Kalender sonst gern lesen und hören will von der Welt und seiner Heimat. Das Angehen verschiedenen Inhalts über Vieh, Stand der Saaten, über Gefährdungsverordnungen usw. Die größeren Geschichten waren illustriert; von der nämlichen ungeschickten Knabenhand in nur zwei oder drei Farben, die keine wirklichen Farben, sondern aus Ziegelftaub und ähnlichem Material dürrig genug hergestellt waren. Ich sah, las, staunte, fragte:

„Was für Bücher sind das?“

Stolz wird mir geantwortet: „Meine Kalender!“

„Deine Kalender?“

„Ich schrieb sie in Kriegslage als Weißbub und auf der Stirn als Schneiderlehrling.“

„Mit solcher Schrift?“

„Es mußten doch wirkliche Bücher sein, wirklich gedruckt.“

„Wann schreibst du sie?“

„Nachts in meiner Kammer, ganz heimlich bei einem stumpfischen Kerze, daß ich mir auf irgendeine Weise verschaffte. Es waren geweihte Stunden, sage ich dir!“

„Tödmüde schreibst du sie des Abends?“

„Müde war ich freilich. Aber schreiben mußte ich. Es waren meine glücklichsten Zeiten.“

Und du schreibst diese wunderbaren Bücher für —

„Für das Steirervolk. Dort oben gab es nichts zu lesen: in der Einsid! Also mußte ich schreiben. Ich

schrieb, wie ich mir dachte, daß solche Bücher geschrieben werden müßten.“

Ich verließ sie an Mägde und Knechte, an die Unwissenden und der Belohnung und Freude Bedürftigen. Die Farben zu den Bildern machte ich mir selbst. Weiß Papier und Tinte aber immerhin etwas kosteten und ich nichts hatte: so gut wie nichts, mußte ich für das Verleihen Geld erheben: ein paar Kreuzer für das Buch. Nur ein paar, weißt du. Die Knechte und Dirnen dort oben hatten ja doch selbst fast nichts.“

„Also eine wirkliche Leihbibliothek mit wirklichen Abonnenten hattest du als Weißbub und Schneiderlehrling für dein liebes Steirervolk eingerichtet?“

„Freilich, freilich!“

Und er strahlte über sein ganzes Gesicht.

„Und hattest du viele Abonnenten?“

„Wenigstens einige. Über —“

„Nun?“

„Wenn es zum Zahlen kam, so —“

„Nun?“

„So zahlten sie nicht, schimpften sie mich wohl gar. Doch das machte mir nichts. Schön war es darum doch, ganz herrlich schön! Und — ja, und schreiben mußte ich eben. Es geschah daher nur aus purer Selbstsucht.“

Und der „selbstsuchtige“ Peter Rosegger sah die vielen Bände an mit einem Blick — ein Blick war's, den ich nicht vergessen werde.



30. Juni starb in Windischgraz der gewesene Hotelbesitzer und Tonwarenerzeuger Herr Franz Lobe nach längerem Leiden im 70. Lebensjahre.

**Heldentod.** Der Handelsangestellte Fritz Mlaker, Sohn des früheren Hauptsteuernehmers in Gili Herr Ignaz Mlaker, hat am 15. Juni an der italienischen Front den Heldentod erlitten.

**Vermählungen.** Der Oberleutnant Emil Vodopivec des 26. Schützenregimentes, der sich in russischer Kriegsgefangenschaft befindet, hat sich mit Fräulein Irene Synek, einer Tochter des Hofrates Synek in Gili, vermählt. — Am 26. Juni wurde in Marburg der Südbahninspektor Herr Fritz Witula mit Fräulein Anni Tomschitz getraut. — Der Lehrer und Leutnant i. d. Res. Max Lohwein in Gili hat sich mit Fräulein Anni Wohlschläger aus Wien vermählt.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. Herr Pfarrer May wird predigen über: „Frei von Menschenfurcht.“

**Hochherzige Spende für die Kriegsküche.** Die Familie Hofsch hat der Gili'schen Kriegsküche den namhaften Betrag von 100 K als Spende statt eines Kranzes für den verstorbenen Fritz Wambrechtshammer zugewendet.

**Waisenhaus-Lehrlingsheim.** Herr Gustav Stiger spendete in treuem Andenken an seine verstorbene Gemahlin dem Waisenhaus 1000 K. — Anstatt eines Kranzes für den verstorbenen Fritz Wambrechtshammer spendeten noch Herr Dr. Walter Negri 50, Frau Martini 20, Herr Fiedler 15 und die beiden Fräulein Ilse und Senta Ottorepek aus Graz 30 K.

**Ernennung im Justizdienste.** Der Kaiser hat den zur Dienstleistung in das Justizministerium einberufenen Landesgerichtsrat Dr. Anton Rojic zum Gerichtsinспектор im Justizministerium ernannt.

**Aus dem Vermessungsdienste.** Ernannt wurden die Evidenzhaltungsgeometer 1. Klasse Franz Michorl in Lutzenberg, Franz Martinz der Finanzlandesdirektion Graz, Ludwig Bessel in Gili und Oskar Gandolini in Windischgraz zu Evidenzhaltungs-Obergeometern 2. Klasse in der 9. Rangsklasse.

**Achte österr. Kriegsanleihe.** Bei der Böhmischen Union-Bank Filiale Gili haben unter anderen gezeichnet: 50 000 K Berg- und Hüttenwerk in Store, 50.000 K Karl Pertinatsch in Gili.

**Wäscheabgabe und Ablieferungspflicht.** Es wird hiemit aufmerksam gemacht, daß laut Erlasses des Kriegsministeriums vom 20. Juni 1918 Zl. 15.336, nur diejenigen von der Requisition der Wäsche befreit sind, welche von jedem in ihrem Besitze befindlichen Dugend Männerhemden und Unterhosen je ein Stück kostenlos oder zwei Stück gegen Bezahlung abgeben. Die Sammlung der Wäsche findet jeden Donnerstag beim Stadtamte von 5—6 Uhr nachmittags statt. Alle Arten von Wäsche werden dankbarst angenommen.

## Ein serbischer Jahrestag

Belgrad, im Juni 1918.

Das war vor 15 Jahren: eine laue Frühlingsnacht, einsam und still. Und diese Ruhe durchbrachen klobige Männertritte, die in das Fürstenhaus auf der Terazija stürmten und wenige Minuten später zwei entstellte Leichen, zwei Gemordete, in die blühenden Beete des Konakgartens warfen: einen König und seine Frau.

Da gellt ein Schrei durch ganz Europa: ein Herrscher war getötet, von seinen Kindern, für die er regiert, von seinen Offizieren, die ihm geschworen hatten. Und Belgrad, diese Stadt mit den dümmsten Diplomaten und den meisten Mirakeln, ward zum Mittelpunkt des lästern geilen Interesses, ward ein balkanisches Krähwinkel, ein Hengstfessel, der heute noch brodelnd und nicht zur Ruhe kommen kann. Die Schüsse jener heißen, wilden Juninacht gaben das Zeichen dieser wirbelnden Qual.

Alexanders unglückliche Ehe mit Draga Maschin war fortan die Quelle erotischer Märchen. Die Klatschweiber der zivilisierten Welt fielen über diese mit Säbeln gelöste Ehe her und zerpflückten deren Intimitäten vom Hochzeitsbette bis zur Todesnacht. Es gibt einen Kranz von Sagen, Fabeln und Anekdoten, die Alexanders Verbindung mit der Witwe des mährischen Ingenieurs umspinnen. Hofdamen und Schranzen haben diese Erzählungen erfunden und kolportiert. Aber noch kein Mensch hat das geheimnisvolle Dunkel dieser Ehe durchschaut.

**Städtische Lichtspielbühne.** Samstag den 6. und Sonntag den 7. d. steht das Drama in fünf Akten „Das Haus am Abgrunde“ mit dem berühmten Künstler Sunar Tolnäs in der Hauptrolle auf der Spielordnung. Diefem Film geht die Aufnahme „Die Schlacht im Westen“ voran. — Montag und Dienstag wird das Drama „Der Mann ohne Gnade“ gegeben.

**Konzert Fischer-Niemann.** Am 17. d. M., um 8 Uhr abends findet im hiesigen Stadttheater ein Lieder- und Arienabend des Heldentenors der Grazer Oper Karl Fischer-Niemann statt. Die Klavierbegleitung hat Herr Dr. Ernst Deciey übernommen. Die Vortragsordnung umfaßt folgende Stücke: W. A. Mozart: Arie des Tamino aus der Oper „Die Zauberflöte“; F. Schubert: „Du bist die Ruh“; R. Schumann: „Widmung“; J. Brahms: „Wie bist du, meine Königin“; R. Strauß: „Morgen“, „Heimliche Aufforderung“, „Ich trage meine Minne“; G. Puccini: Arie des Rudolf aus „Bohème“; R. Wagner: Preislied des Walter Stolzing aus „Meistersinger“; G. Meyerbeer: Arie des Vasco de Gama aus „Die Afrikanerin“. Herr Fischer-Niemann zählt zu den größten Gesängskünstlern der Gegenwart. Er ist einer der seltenen Künstler, bei denen Schönheit in der Stimme und hervorragende Schulung auf gleicher Höhe stehen. Ueber die künstlerische Bedeutung seines Begleiters Herrn Dr. Deciey brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren. Alles in Allem: Es steht uns wieder ein außergewöhnlicher Kunstgenuss bevor. Kartenvorverkauf findet bei Frau E. Deisinger, Karolinen-gasse 3, 1 Stock, von 1 bis 2 Uhr Nachmittag und von 6 bis 8 Uhr abends statt.

**Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereines „Liederkrantz“.** Am 19. Juni hielt der Männergesangsverein „Liederkrantz“ nach fast vier Jahren seine Hauptversammlung im Vereinsheime ab, an der sämtliche hier weilenden Mitglieder, 12 an der Zahl, teilnahmen. Der Obmannstellvertreter Herr G. Gratz eröffnete dieselbe mit einer herzlichen Begrüßung und erteilte dem Schriftführer das Wort zur Verlesung der Jahresrückschau, in welcher er nachfolgendes ausführte: „Der schrecklichste aller Kriege hat auch in unserem alten „Liederkrantz“ seinen fühlbaren Eingang gehalten und freudig begrüßt muß es werden, daß nach fast 4jähriger Kriegszeit der ganze Kern alter Mitglieder heute versammelt erscheint. Fast wie Friedenszeit heimelt es an, alle alten Sangesbrüder begrüßen zu können, die noch heil in diesem Kriege geblieben sind. Viele treue und liebe Freunde vermissen wir jedoch, die das Wechselschicksal dieses bitteren Krieges aus unserer Mitte gerissen. Einen schweren Schicksalsschlag erlitt der Verein durch das Ableben seines alten treuen Obmannes, des Herrn Johann Koroschek. Was unser lieber Koroschek dem Vereine war, können nur jene ermessen, die fast durch ein Jahrzehnt mit diesem lieben und selten treuen Menschen beisammen sein konnten. Seit der Vereinsgründung, also durch fast 30 Jahre dem Vereine angehörig, bekleidete er seit dem Jahre 1890 in seltener Ausdauer und Anhänglichkeit die

gewiß schwierige Stelle eines Obmannes. Vieles tat er in seiner schlichten Weise, Vieles, was nicht bekannt ist und was in seiner stillen Bescheidenheit auch nicht bekannt wurde. Ein erster Mensch ist in unserem Obmann Koroschek dahingegangen und ein Vermächtnis ließ er uns zurück: Die Liebe und Verehrung für das deutsche Lied und Treue und Ausdauer für den Verein. Wollen wir in dieser Gedenkstunde geloben, in diesem Sinne weiterzuarbeiten und uns bestreben, in seinem vorgezeichneten Wege weiterzuwandeln, dies wird wohl die beste Ehrung dieses edlen Menschen sein. Sein Name aber wird uns unvergänglich bleiben und alle, die ihn kannten, werden ihm gewiß ein ehrendes und bleibendes Andenken bewahren. Ehre seinem Namen immerdar! Einen zweiten herben Verlust erlitt der Verein durch den Heldentod zweier Mitglieder und zwar Leo Fontana und Richard Bretschka. Fontana starb am russischen Kriegsschauplatz, während Bretschka dem welschem Feinde zum Opfer fallen mußte, gegen welchen er durch fast drei Jahre im Felde stand und zweimal mit der kleinen Silbernen und Bronzenen Tapferkeitsmedaille und dem Karl-Truppentreu auszeichnet wurde. Fern seiner Heimat und seines geliebten Gili ruht er nun in fremder Erde. Möge sie ihm leicht sein! Aber auch seinen Namen werden wir mit Verehrung und Dankbarkeit aussprechen und auch diesem lieben und herzensguten Menschen ein treu Gedenken bewahren. Ehre und Dank seinem Heldennamen! Weiters hat der unerbittliche Tod uns unseren lieben Sangesbruder Herrn Michael Antle entzogen. Ein ruhiger und überaus bescheidener Mensch gehörte er eine Reihe von Jahren dem Vereine an und wird auch sein Name in steter Erinnerung bleiben. Ehre seinem Andenken. Der Verein zählte am Beginne des Kriegsjahres 1914 32 ausübende Mitglieder. Hier von wurden im Laufe des Krieges 22 Mitglieder zur Kriegsdienstleistung einberufen, während sich der größte Teil der dahingeblichenen Sangesbrüder der freiwilligen Sanitätspflege widmete. Wie bisher bekannt, gerieten zwei Mitglieder und zwar Riegersper und Kullich in russische Gefangenschaft, während über den Großteil der übrigen Mitglieder nichts erfahren werden konnte. In den Jahren 1914 und 1915 wurden alle im Felde stehenden Mitglieder mit Liebesgaben bedacht. Im Herbst 1915 mußte der Verein sein Probezimmer dem Wohle unserer verwundeten Krieger überlassen. Fast drei Jahre war unser Probezimmer außer Gebrauch und nochmals muß es freudig begrüßt werden, daß sich nach vier Jahren der Kern des Vereines, die alten Sangesbrüder an alter Stätte wiederfinden. In gesanglicher Richtung sind wohl fast gar keine Begebenheiten zu berichten. Im Vereine mit dem Gili'schen Männergesangsvereine wirkten der Großteil unserer Mitglieder bei Wohltätigkeitsveranstaltungen mit. Dem Gint der Zeit angemessen und wohl auch der Mangel an einer geeigneten Lehrkraft ließ eine Veranstaltung nicht recht gut auskommen. Ein mehr oder weniger großer Fehler wurde auch dadurch begangen, daß der Verein es unterließ, für kommende

Peter Karageorgiewitsch, der „schwarze Peter“, kam als Regent nach Serbien und fand zwei Parteien, die Radikalen mit Pasic und Protic an der Spitze und der Regierungsmacht in der Hand, und die Militärpartei, von den Verschwörern begründet. Diese hatten zur Wahrung ihrer Interessen eine eigene Zeitung geschaffen, das führende Großherbblatt „Blemond“, und überhaupt politisch so geschickt operiert, daß ein Großteil der Sympathien des Volkes auf ihrer Seite war. Zudem dachte König Peter an keine Bestrafung der Mörder. Hatten sie ihm, dem schweizerischen Hoteldirektor, doch den Thron eines ganzen Landes verschafft!

An der Spitze der Militärpartei standen Oberstleutnant Dragutin Dimitrijevic (genannt „Apis“), der nachweisbar die tobringenden Schüsse auf König Alexander abgefeuert hatte, der Major Brivic und der Major Tanfolic, der zu Kriegsbeginn seine berückte Existenz neuerlich ins Gedächtnis rief. Fast alle Offiziere der serbischen Armee gehörten der Militärpartei an, selbst die jüngeren Offiziere, die anfangs nichts mit den Verschwörern gemein hatten, begannen sich unter deren Einfluß für die Gefährlichkeit der Parteideen zu begeistern. Sie wurden Mitglieder der „Narodna obrana“, die als ein Kulturberein angemeldet war und beteiligten sich auch an der Konstituierung des Geheimbundes „Crna ruka“ („Schwarze Hand“), dessen Abicht erst der Mord in Sarajewo ans Tageslicht jerte.

Das Schicksal des Krieges hat die Namen der Königsmörder wieder in Erinnerung gebracht. Unter den Opfern des italienischen Truppentransportdampfers „Mina“, der im Februar 1917 durch ein deutsches Unterseeboot im Mittelländischen Meer torpediert und versenkt worden ist, wurden auch die Namen dreier serbischer Stabs-offiziere genannt, die dabei ums Leben gekommen waren. Es waren dies die serbischen Obersten Gofkovic, Dulic und Runic.

Der Beteiligte nun war jener Offizier, der durch das Los bestimmt worden war, die Königin Draga zu töten. Denn ein letzter Rest von Ehrgefühl hatte den Verschwörern doch Bedenken bereitet, eine weibl. Frau über den Haufen zu schießen. Da aber der Mord einmal beschlossen war, mußte das Los unter den Beteiligten entscheiden und so traf den damaligen Militärhauptmann Ristic die Verpflichtung, den ersten Schuß auf die Königin abzufeuern.

Ristic trat zu jener Zeit in Sarajewo in Garinison lag wurde telegraphisch zur Mordtat nach Belgrad beufen. Er kam wenige Stunden vor der festgesetzten Zeit dort an und entledigte sich auch seiner Verpflichtung. Ein Schuß aber ging fehl und verletzte nicht einmal die Königin. Da drückte der Oberleutnant Antic in furchtbarem Impuls mit einem Revolver ab und traf die unglückliche Frau in einer tödlichen Schußwunde, während Leutnant Milutinovic und andere auf die Sterbende eindrangten und mit Säbeln ihren Tod beschleunigten.

Auf den König Alexander als Erster zu schießen,



Zeiten zu sorgen und die Einhebung der Monatsbeiträge bei den ausübenden sowie unterstützenden Mitgliedern einstellte, wodurch der Verein in finanzieller Richtung viel einbüßte. Es soll daher unsere Aufgabe sein, jetzt schon eine rege Werbetätigkeit zu entfalten, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen um dem Verein für die Zukunft gerüstet zu finden. Vergleiche Sängergläube und ein treu Gedenden noch allen unseren Sangesbrüdern, die in des Kaisers Rock sind und an der Front die Schrecknisse des Krieges mitmachen müssen, ebenso auch den kriegsgefangenen Mitgliedern, die sich in einem ungewissen Schicksal befinden." Der Jahresbericht fand allgemeinen Beifall und wurde dem Schriftführer der Dank aller Mitglieder ausgesprochen. Die Nachrufe wurden zur Ehrung der Verstorbenen stehend angehört. Sodann berichtete der Kassier Herr Wahr über die Geldgebarung des Vereines und stellte hierbei fest, daß der Verein große Verluste hatte und fast mittellos wurde. Ueber Antrag des Rechnungsprüfers Herrn Johann Staberne, welcher die musterhafte Führung der Bücher betonte, wurde dem Kassier die Entlastung erteilt und ihm der Dank des Vereines durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Von einer Neuwahl wurde über Antrag des Herrn Junger Abwand genommen und die alte Vereinsleitung gebeten, die Führung des Vereines weiterzubehalten, welcher Vorschlag angenommen wurde. Bei den „Ausfalligen Anträgen“ wurden mehrere interne Vereinsangelegenheiten besprochen und wichtige Beschlüsse gefaßt. Schließlich dankte der Obmannstellvertreter Herr Gradt noch allen Gönnern des Vereines für das bisherige Wohlwollen, so insbesondere der Stadtparkasse und schloß mit Dankworten an die Mitglieder die Versammlung. Eine hierauf vorgenommene Sammlung für den Rudolf Wagner-Denkmalfond ergab den Betrag von 70 K., welcher seiner Bestimmung zugeführt wurde.

#### Ausgabe der Raucherkarten in Cilli.

Die Ausgabe der Raucherkarten erfolgt für die Gemeinde: Stadt Cilli, Umgebung Cilli, Svetina, Tüchern, St. Lorenzen ob Proschin, Pleitowitsch und Bischofsdorf vom 8. bis einschließl. 14. d. bei der Finanzwachabteilung in Cilli Gartengasse (gegenüber Hotel Post) von halb 8 bis 12 Uhr vormittags und von halb 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Die Ausfolgung der Raucherkarten an die Bezugsberechtigten oder dessen Bevollmächtigte geschieht nur gegen Vorlage eines die Personennämlichkeit nachweisenden Papiers und des gemeindeämlichen Meldezettels. Die Verteilung der Raucherkarten in den anderen Gemeinden des Bezirkes Cilli erfolgt durch die Gemeindevorstellungen an den besonders namhaften Tagen der kommenden Woche. Jene Raucher, die sich bisher nicht gemeldet haben, können ihre Anmeldungen vom 1. August 1918 an bei der hiesigen Finanzwachabteilung überreichen, worauf die Zuweisung der im Verlaufe eines Monats vorgelegten Anmeldung erfolgt. Die Raucherkarten werden sodann vom 10. des nächstfolgenden Monats an bei der Anmeldestelle abzuholen sein und treten

von der nach ihrer Ausfolgung beginnenden Woche an in Geltung.

**Die Raucherkarte in Untersteiermark.** Wie wir einer Verlautbarung der Finanzbezirksdirektion Marburg entnehmen, beginnt die Ausgabe der Raucherarten am 8. d. Die Wochenmengen werden gemäß § 13 der Raucherartenverordnung für die einzelnen Verlagsbezirke wie folgt festgesetzt: Verlagsbezirk Marburg mit St. Leonhard: 12 Zigaretten, 36 Zigaretten, 1 Zigaretten-tabakpäckchen, 2 Pfeifentabakbriefe oder Gelpunkte (25 Gramm); Verlagsbezirke Cilli mit Präßberg, Lichtenwald, Pettau mit Friedau, Radkersburg mit Lutzenberg, Rann, Rohitsch und Tüffer: 9, 27,  $\frac{3}{4}$ ,  $1\frac{1}{2}$ ; Verlagsbezirke Sonobitz, Mahrenberg, Sankt Marein mit Drahenburg, Mured, Windischseistriz und Windischgraz: 6, 18,  $\frac{1}{2}$ , 1. Die Ungleichmäßigkeiten in den einzelnen Verlagsbezirken werden nach Zuweisung der ersten Nachtragsmeldungen nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Die Ausgabe der vorbezeichneten Wochenmengen an die Stammkunden hat in den einzelnen Verschleißgeschäften Montags, Mittwochs und Freitags in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 4—7 Uhr nachmittags gegen Abgabe des betreffenden Wochenabschnittes zu erfolgen. In den Verschleißgeschäften mit größerer Stammkundenanzahl werden diese in Gruppen eingeteilt, für die ein bestimmter Verschleißtag festgesetzt und beim Verschleißgeschäfte kundgemacht wird. Die wöchentliche Ladenkundeneinheit wird mit der Hälfte der vorbezeichneten Stammkundeneinheit festgesetzt. In den Städten und geschlossenen Orten hat ihre Ausgabe in zwei gleichen Teilen Dienstags und Samstag von halb 8 bis 7 Uhr abends, an dem offenen Lande Sonntags von 11—12 Uhr vormittags zu geschehen. Die Ausgabe der Raucherarten beginnt am 8. d. In jenen Orten, in denen Finanzwach-Abteilungen bestehen, erfolgt sie bei diesen Abteilungen, in den anderen bei den Gemeindeführern oder bei besonders namhaft gemachten Stellen. Die Ausfolgung der Raucherarten an den Bezugsberechtigten oder dessen Bevollmächtigte geschieht nur gegen Vorlage eines die Personennämlichkeit nachweisenden Papiers und des gemeindeämlichen Meldezettels. Jene Raucher, die sich bisher nicht gemeldet haben oder infolge verspäteter Anmeldungen nicht berücksichtigt werden konnten, können ihre Anmeldungen vom 1. August 1918 an bei der nach ihrem Wohnorte zuständigen Finanzwachabteilung überreichen, worauf die Zuweisung der im Verlaufe eines Monats eingelangten Anmeldungen zunächst nur nach Maßgabe der in den einzelnen Verschleißgeschäften für Stammkunden verfügbar gebliebenen oder frei gewordenen Tabakmengen oder aus der Ladenkundenmenge erfolgt. Anmeldungen, die seitens der Finanzwachabteilung nicht, wie vorstehend angegeben, berücksichtigt werden konnten, werden von der Finanzbezirksdirektion zu Beginn des auf die Anmeldung nächstfolgenden Monats entsprechend zugewiesen werden. Die Raucherarten werden sodann vom 10. des nächstfolgenden Monats an bei der Anmeldestelle abzuholen sein und treten von der nach ihrer Ausfolgung beginnenden Woche an in Geltung.

**Vom Gerichtskanzleidienste.** Der Justizminister hat den Kanzleioffizial Friedrich Bugmeister in Pettau zum Kanzleivorsteher in Cilli ernannt.

**Großer Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom 4. auf d. n. 5. d. wurde in das Geschäft des Schneidermeisters Josef Pocevar eingebrochen und daraus Männerkleider im Gesamtwerte von 25.000 K. gestohlen. Der Tat dringend verdächtig erscheinen zwei Militärpersonen, von denen der eine die Uniform eines Zugführers des 87. Inf.-Reg. und der andere die eines Infanteristen desselben Regimentes trug. Die Beiden kamen am Tage vorher in das genannte Geschäft und erkundigten sich, ob der Meister genügend Ware zum verkaufen habe. Man vermutet, daß die Gauner gar nicht dem 87. Inf.-Reg. angehören, sondern Fahnenflüchtige seien.

**Gewerbeversammlung in Pettau.** In Pettau fand am 25. Juni im Gasthof Rodella eine sehr rege besuchte Gewerbeversammlung unter dem Vorsitz des Genossenschaftsverbandesobmannstellvertreters Herrn Masten statt. Die zahlreich erschienenen Angehörigen des Handwerker- und Gewerbestandes folgten mit lebhaftester Teilnahme den Ausführungen des Gewerbetarbes Ober aus Graz, der zu allen aktuellen Standes und nationalen Fragen des deutschen Gewerbes Stellung nahm. Die Versammlung faßte zum Schlusse eine Entschließung, die mit der in Cilli gefaßten Entschließung übereinstimmt.

**Verlängerung der Kriegsanleihezeichnung.** Wie bei früheren Zeichnungen hat sich auch diesmal das Bedürfnis nach einer Verlängerung der Zeichnungstermine ergeben. Der Finanzminister hat daher gestattet, daß Zeichnungen auf die achte Kriegsanleihe auch nach Ablauf des im Prospekte verlautbarten Zeichnungstermines, jedoch nur bis Mittwoch den 17. d. 12 Uhr mittags angenommen werden. Nach diesem Termine wird das Postsparkassenamt lediglich bereits in Verhandlung stehende Zeichnungen von öffentlichen Körperschaften, Stiftungen und Fonds sowie Sammelzeichnungen und Zeichnungen auf Grund der Kriegsanleiheversicherung entgegennehmen.

**Zweiter Liederabend Dr. Michael Rasta.** Der zweite Abend des lyrischen Tenors der Grazer Oper hat den Erfolg des ersten noch überboten. Ein engbesetzter Saal (man mußte sogar in der Orchestertiefe Sitze einrichten) empfing den in Cilli rasch beliebt gewordenen Sänger mit langanhaltendem Begrüßungsbeifall und vom Schnürboden herab fiel nach dem zweiten Liede schon ein zarter Blumenregen. Das Programm des Abends brachte neben den innigempfundnen Schumannliedern „Widmung“, „Jemand“, „Du bist wie eine Blume“ und „Ich grolle nicht“, einige große Arien aus „Afrikanerin“, „Aida“, „Hugenotten“, „Tosca“, „Königin von Saba“ und als Schluß des offiziellen Konzertes das Preislied aus den „Meisterfingern“. Daran schloß sich noch ein stürmisch verlangtes Zugabkonzert, das mit einer voll sieghafter Kraft gebrachten Carmenarie seinen Abschluß fand. Der Künstler, der anfangs mit einer kleinen Indisposition zu kämpfen hatte, die auch die Deutlichkeit des Wortes etwas behinderte, hatte sich schon mit der „Hohen Aida“ vollkommen freigesungen und ließ in Affads großer Erzählung „Die Königin von Saba“ die Durchschlagskraft und den Edelwert seines prachtvollen Organes, wie seine hochentwickelte Technik im hellsten Lichte strahlen. Herr Wondraschek am Klavier zeigte neuerlich, daß er in der immerhin wenig dankbaren Kunst des Begleitens ein hoch einzuschätzender Künstler ist und holte sich sowohl mit Beethovens tiefgründiger Sonate op. 13, wie mit der kapriziösen Paraphrase Grünsfelds herzlich warmen Beifall. Dem Sänger wurden noch auf der Straße begeisterte Rundgebungen dargebracht, mit der stürmischen Bitte, recht bald wiederzukommen.

**Ehrung unserer toten Helden.** Die mit der Kriegsgräberfürsorge befaßten Stellen haben, einem von weiten Kreisen lang gehegten Wunsche Rechnung tragend, die Einrichtung getroffen, daß Spenden zur Verschönerung und dauernden Schmückung solcher Militärfriedhöfe, die den Spendern um eines dort Begrabenen willen besonders am Herzen liegen, entgegengenommen und ihrem Zwecke zugeführt werden. Wer zur Verschönerung und dauernden Schmückung des Friedhofes, wo ein ihm nahestehender Gefallener ruht, einen Beitrag zu leisten wünscht, zeichne einen feinen Mitteln entsprechenden Betrag in 8. Kriegsanleihe unter Bezeichnung des Militärfriedhofes, dem die Spende zugutekommen soll. Die Zeichnungsstellen sind angewiesen, diese Beträge dem gewünschten Zweck zuzuführen. Erfolgt eine solche Kriegsanleihe ohne Bezeichnung eines bestimmten Friedhofes, so wird sie dem unter dem Protektorate Sr. Apost. Majestät stehenden Komitee für die Kriegsgräberfürsorge in Oesterreich, Wien 9., Canisiusgasse 10, zur Verwekung für allgemeine Kriegsgräberfürsorgewecke, im anderen Falle dem Kriegsministerium 10, 45. Abteilung, direkt übermittelt.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 30. Juni: Kanonier Stefanovic Noviza, G.M. 17, Schütze Dankel Johann, S.M. 24; am 4. d.: Rgt. Starnow Theodor, Kristof Josef, Albu Georg; am 5. d.: Javsek Josef, Karascsunij Johann, Gessler Ferencz.

**Zur Versorgung mit Jagdmunition.** In Steiermark wird in diesem Jahre ein Quantum von 9500 kg Bleischrot durch die Bezirksverschleißstellen an die Jagdbesitzer zur Abgabe gelangen. Die Verteilung dieser Jagdmunition wird teils im Juli, teils im August 1918 ihren Anfang nehmen. Die Abgabe derselben an die Verbraucher darf nur gegen die vorgeschriebene Bezugsbewilligung erfolgen, deren Erteilung der politischen Bezirksbehörde des Wohnsitzes des Bewerbers zusteht.

**Besichtigung der Landesbekleidungsstelle für Steiermark.** Mittwoch den 3. d. besuchte Se. Excellenz der Statthalter Graf Clary und Aldringen die Landesbekleidungsstelle für Steiermark, besichtigte durch mehr als zwei Stunden sämtliche Einrichtungen bis ins Detail und wandte besonders allen verwaltungstechnischen Fragen ein be-

hatte der damalige Oberleutnant Dimitrijevic freiwillig übernommen. Ihm glückte seine schwache Aufgabe.

Von allen Offizieren, die an der furchtbaren Tat im Belgrader Konak teilgenommen hatten, ist kaum einer mehr am Leben. Die meisten sind auf den Schlachtfeldern gefallen; zwei leben, vermutlich infolge der Schrecknisse umnachtet, im Irrenhause, und als letzter hat Dimitrijevic vor ungefähr Jahresfrist seine Teilnahme an dem Morde mit dem Tode gesühnt. Dimitrijevic Ende trägt viel Fronte in sich: er wurde als Hochverräter standrechtlich erschossen, und zwar auf Befehl desselben Königs, dem er durch sein Handeln zum Throne Serbiens verholfen hatte.

Fünfundzwanzig Jahre sind seit jener Juninacht verstrichen. Die Verschönerer sind tot, König Peter, wenn er auch nicht Anstifter des Mordes war, so doch zu mindest mit seiner Ausübung sympathisierte, irrte beinahe in der Fremde umher. In Belgrad und Serbien aber herrscht eine österreichisch-ungarische Regierung.

Und das ist wohl die Tragik dieser Mörder, daß ihnen eine sühnende Gerechtigkeit die Früchte ihrer Tat aus der Hand nahm.





sonderes Augenmerk zu. Der Statthalter dankte schließlich allen Abteilungsleitern, besonders aber dem Obmann und Organisator der Landesbelleidungsstelle, Reichsratsabgeordneten A. Einspinner und sprach sich über den mustergetreuen, der eigenen Initiative entsprungenen Aufbau der Organisation sowie über die klaglose und durchaus gemeinnützige Führung der weitverzweigten Obliegenheiten in Worten wärmster Anerkennung aus.

#### Eröffnung des Ursulaberghauses.

Die Wirtschaft wurde Samstag den 22. Juni, jedoch nur in sehr beschränktem Maße eröffnet. Verabfolgt wird Wein, Most, Bier, schwarzer Kaffee, Tee und Konserven. Milch und Milchsaft ist nicht zu haben, Brot und Zucker müssen die Besucher selbst mitbringen. Da infolge der Ausraubung die Nachschaffung der Betteneinrichtung erst unvollständig erfolgte, ist das Haus vorläufig für Nächtigungen größerer Gesellschaften nicht geeignet. Die Hüttenwirtschaft führt wieder Frau Rauter aus Klagenfurt. Die Preise sind sehr mäßig gehalten, doch kostet nun — wie in anderen Schutzhäusern — 1 Bett 3 K., ein Matratzenlager 1.50 K., für Mitglieder des Alpenvereines und seines Gaues Karawanken die Hälfte.

#### Eine verschwundene Brieftasche.

Der Kaufmann Franz Rückert (?) aus Gili wollte vorige Woche in Agram. Als er im Hauptpostamt einige Sendungen aufgab, legte er seine Brieftasche neben sich auf den Schalter. Plötzlich war die Brieftasche mit 17.000 K. verschwunden. Alles Suchen nach dem Täter war vergeblich.

#### Aus dem slowenischen Parteileben.

In Laibach fand am vergangenen Sonntag die gründende Versammlung der Südslawischen demokratischen Partei statt. Die neue Partei, die an Stelle der bisherigen nationalfortschrittlichen Partei getreten ist, soll alle fortschrittlichen Elemente in den slowenischen Gebieten Österreichs umfassen, während die bisherige Parteiorganisation ihre Tätigkeit nur auf das Land Krain beschränkt hatte. Außer den slowenischen Gesinnungsgenossen hatten auch die südslawische Gruppe des kroatischen Landtages und die tschechische staatsrechtliche Partei Vertreter entsendet. Zum Obmann der neuen Partei wurde Bürgermeister Dr. Ivan Tobcar, zu dessen Stellvertreter Landtagsabgeordneter Dr. Beloslav Rukovec (für Steiermark), Großgrundbesitzer Matthias Prosek (für Kärnten), Bürgermeister J. Stepanic (für Görz und das Küstenland) und Reichsratsabg. Dr. V. Ravnihar (für Krain) gewählt. Bei Erörterung der tschechischen Fortschrittspartei Ingenieur Para die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Tschechen und den Südslawen. „Die Tschechen“, sagte er, „streben zum Meere. Unsere Ausfuhr nahm den Weg über Hamburg. Nun sind unsere Blicke auf Triest gerichtet, das der gemeinsame Hafen der Südslawen und Tschechen werden soll“.

#### Die Polizeimaßregeln gegen Prof.

Edgar Mayer. Der Innsbrucker Gemeinderat befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit dem von der Regierung erlassenen Sprechverbot gegen den Professor Edgar Mayer. Der Gemeinderat nahm folgende Entschlieung an: „Der Gemeinderat von Innsbruck drückt seine Entrüstung darüber aus, daß die politische Staatspolizei über den Sohn eines Innsbrucker Kaufmannes und Schriftstellers aus alttirolischer Familie die Mundsperr verhängt hat, und fordert von der Regierung die unverzügliche Aufhebung dieser kurzfristigen, beleidigenden Verfügung gegen einen Alttiroler, dessen Ehre nicht auf Seite der Entente stehen, sondern im Felde gegen die gemeinsamen Feinde der Habsburger Monarchie und des Deutschen Reiches kämpfen. Prof. Meyers Reden sind Anschauung aller deutschgesinnten Tiroler. Wir verlangen Achtung vor dem völkischen Empfinden und Gesinnungsfreiheit. Die Stärke des Staatsarmes ist im Bereiche der Kramarsch, Conci, Koroschek und der Krakauer Reichspranger nötiger als im stets laisertreuen Lande Andreas Hofers“.

#### Transporteinspflicht für Obstmost,

Fruchtsaft und Fruchtsirup. Da über die Abgrenzung der Begriffe Fruchtsaft, Fruchtsirup und Obstmost und damit sowohl bezüglich der Transporteinspflicht gewisser Obstverwertungsprodukte überhaupt als auch hinsichtlich der Kompetenz zur Ausstellung der erforderlichen Transporteinscheine Zweifel aufgetaucht sind, hat das Amt für Volksernährung mit dem Erlasse vom 18. Juni zu ihrer Behebung folgendes eröffnet: Unter Obstmost ist nur der Saft von Äpfeln oder Birnen sowie die Mischung von Säften beider Obstarten (sogenannter Mischlingsmost) und zwar gleichviel, ob vergoren oder unvergoren, zu verstehen. Darnach ist auch Obstwein, sofern er aus dem Saft von Äpfeln oder Birnen erzeugt ist, dem Obstmost zuzuzählen. Alle aus anderen

Früchten gewonnenen Säfte, gleichgültig ob vergoren oder unvergoren, unterliegen als „Fruchtsaft“ oder „Fruchtsirup“ der Transporteinspflicht. Sie sind, wenn ihr Zuckergehalt mindestens 50 % beträgt, und zwar einschließlich des Apfels- und Birnensaftes als „Fruchtsirup“ bei geringerem Zuckergehalt, Apfels- und Birnensaft ausgenommen, die in diesem Falle als „Obstmost“ anzusprechen sind, als „Fruchtsäfte“ zu bezeichnen. Insbesondere sind auch alle Arten von Frucht- und Beerenwein (Heidelbeerwein usw.) sofern sie nicht aus Äpfeln oder Birnen erzeugt oder wegen ihres hohen Alkoholgehaltes als Branntwein (Liquör) anzusehen sind, als „Fruchtsäfte“ anzusehen. Hierbei wird hervorgehoben, daß das Recht der Ausstellung der Transporteinscheine für Fruchtsäfte und Fruchtsirupe, sofern es sich um die Versendung mit Eisenbahn oder Dampfschiff handelt, ausschließlich der Gemüse- und Obstversorgungsstelle (Gros) in Wien zusteht und daß nur bei Versendung durch die Post auch den Gemüse-Obstlandesstellen das Recht zur Ausstellung der Versendungsbescheinigung eingeräumt ist.

#### Herbstfrühen und Spinafsamen.

Der Gemüse- und Obstlandesstelle Graz steht ein größeres Quantum Herbstfrühen und Spinafsamen zur Verfügung. Damit schon jetzt für den im Monat Juli und August vor sich gehenden Anbau eine gleichmäßige und gerechte Verteilung in diesen Samereien vorgenommen werden kann, werden die Interessenten ersucht, ihren Bedarf der Gemüse- und Obstlandesstelle Graz, Kaiserfeldgasse Nr. 29 (Parteienverkehr von halb 10—1 Uhr) schriftlich oder mündlich anzumelden. Infolge der Schwierigkeiten und Gefahren des Post- und Bahnverkehrs empfiehlt es sich für größere Bezieger, den Samen persönlich abzuholen und gleichzeitig zu bezahlen. Zweckmäßig ist der gemeinsame Bezug mehrerer Stellen. Größere Bezieger von Samen müssen sich unbedingt entsprechend durch Auftrags schreiben legitimieren, wenn sie ihn persönlich abholen, damit nicht unerwünschte Zwischenhändler den Samen an sich ziehen. Kleine Abnehmer, die nur so viel Samen benötigen, um den eigenen Bedarf zu decken, wollen sich direkt an die Samenhändler wenden, die von den obigen Samereien zum Kleinvertrieb beschränkte Mengen zugewiesen erhalten. In Graz sind es folgende Samenhandlungen: Friedrich Guno, Graz, Jakominigasse 26, Fellmanns Nachf., Reitschulgasse 18, Adlers Samenhandlung „Zum schwarzen Reittig“, Murplatz 1, G. Prantstraller, Klosterwiesgasse 2, Paul Sprenger, Kreuzgasse 6.

#### Deutsche Mitbürger, schreibt deutsch!

In langer Friedenszeit achteten wir viel zu wenig manches Gut unserer Eigenart, darunter leider auch unsere alteinheimische, schöne deutsche Schrift. Da kam das große Erwachen im Herbst 1914 und wir erkannten, daß wir nichts von dem, was unserer Art entspricht, aufgeben dürfen. Auch unsere Schrift dürfen wir nicht verdrängen lassen, deren künstlerische Gestaltung kein Geringerer als Dürer übernahm, für die Luther, Kant, Klopstock, Wieland, Goethe, Jahn, Arnt, Simrod einst ihre Stimme erhoben, in welcher Bismarck alle Reichsdrucksachen erscheinen ließ, der die Unwägbarkeiten der deutschen Seelenstimmung besser kannte als alle seine Zeitgenossen. Auch unsere Feinde fühlen, daß in unserer gotischen Schrift ein wichtiges Stück des Deutschtums steckt und sie wenden darum ihren Haß auch ihr zu „dem Wahrzeichen des deutschen Lebens“, wie im Dezember 1915 eine welsche Zeitung schrieb. Wir glauben daher Verständnis zu finden, wenn wir bitten: Schreibt und druckt künftig ausschließlich deutsch, wie es unsere Väter taten! Lasset eure Namens- und Besuchskarten, die Brief- und Geschäftspapiere, Stempel, Schilder und dergleichen bei Neuanschaffung nur in deutschen Buchstaben herstellen, denn es kann ja jedermann, der die deutsche Schrift versteht, auch die deutsche Schrift lesen. Auch gibt es keine deutsche Schreibmaschinenfabrik mehr, die nicht auch deutschsprachige Maschinen, und zwar nicht teurer als die lateinschriftigen, baut. Wir bitten dringendst alle, stets der Worte unseres Rosegger zu gedenken: „Der deutschen Väter Schrift muß unser bleiben.“ Des Grazer Schriftvereines Aufgabe ist es, im deutschen Heimatlande für die deutsche Schrift zu werben. Das aber kostet wie jede Werbearbeit Geld. Wir bitten daher, verehrter Volksgenosse, unsere Arbeit durch geldliche Beihilfe zu fördern. Auch die kleinste Spende nehmen wir mit Dank entgegen. Gleichzeitig bitten wir, dem Deutschen Schriftverein als Mitglied beitreten zu wollen: Der jährliche Beitrag beträgt zwei, für jene, welche die Zusendung unserer „Mitteilungen“ (3 Hefte im Jahre) wünschen, vier Kronen. Zur Verbreitung des Schriftvereinsgedankens werden auch Marken zu 2 Heller und Postkarten zu 10

Heller abgegeben. Deutscher Schriftverein, Graz, Wielandgasse 2.

#### Cyanatrium als Laugenstein.

Nach einer der Statthalterei zugewandenen Zeitungsnotiz sind von einer Sendung Cyanatrium, die in Brünn eingelagert und zur Insektenvertilgung bestimmt war, nicht unbedeutende Mengen gestohlen und als Laugenstein an Geschäftsleute und an Private verkauft worden. Da Cyanatrium ein gefährliches Gift ist, wird auf die große Gefahr aufmerksam gemacht, welche durch die Verwendung von Cyanatrium als Laugenstein entstehen kann. In allen irgendwie zweifelhaften Fällen sind sofort Proben an die Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Graz einzusenden.

#### Wertbriefe im Verkehre mit dem in österreichisch-ungarischer Militärverwaltung stehenden Gebiet Italiens.

Briefe mit Wertangabe an die Stappen-Postämter mit Ortsbezeichnung im besetzten Gebiet Italiens sind zugelassen, dürfen jedoch keine Zahlungsmittel der Kronenwährung enthalten. Sie werden nur dann zur Postbeförderung angenommen, wenn sie vorerst unverschlossen dem Ausnahmebeamten zur Überprüfung des Inhaltes vorgelesen werden. Ergibt sich dabei kein Anstand, so hat sie der Absender selbst unter Aufsicht des Ausnahmebeamten zu verschließen. Für amtliche Sendungen findet diese Einschränkung keine Anwendung.



Wärst doch „ein ehrlos, erbärmlicher

**Wicht“**

wenn Du dem Vaterlande

**weder Blut und Leben,**

noch den nicht einmal gefährdeten

**Geldsäckel**

zur Verfügung stellen wolltest. Drum zeichne

**8. Kriegsanleihe**

durch den k. k. österreich. Militär-Witwen- und Waisenfonds (Versicherungsabt.), Graz, Franzensplatz Nr. 2, beziehungsweise den örtlichen Zweigstellen.



#### Totenliste für den Monat Mai.

In Gili: Franz Stigel, 35 J., Bergarbeiter aus Maria-Graz. Anna Mahall, 73 J., Private. Johanna Breitscher, 69 J., Stadtarmer. Andreas Paulic, 55 J., Tagelöhner. Anna Kovrec, 39 J., Adolfskronklientensgattin. Maria Reichard, 82 Jahre, Oberstenswitwe. Therese Bratuscha, 70 J., Stadtarmer. Stefan Rejn, 91 J., Schneidermeister. Franz Preach, 55 J., Krankenkassensekretär. — Allgemeines öffentliches Krankenhaus: Karl Drobne, 46 J., Tagelöhner aus Umgebung Gonobitz. Maria Boloch, 68 Jahre, Tagelöhnerin aus Lehnendorf. Georg Dornig, 51 Jahre, Gemeindegemeinder aus Gaberje 20. Aloisia Resbozu, 26 J., Tagelöhnerin aus Trifail. Maria Zupanc, 80 J., Gemeindegemeinder aus Küffer. Maria Petivsek, 17 Monate. Anna Kolar, 69 J., Gemeindegemeinder aus St. Veit. Georg Bukofek, 48 J., Knechtler aus St. Georgen Umgebung. Viktor Pöhl, 10 Monate, Bedienerinnenkind aus Gili. Margarethe Krajcar, 76 J., Bedienerin aus Gili. Margarethe Kosce, 25 Jahre, Tagelöhnerin aus St. Kristof. Johann Kerpan, 44 J., Gemeindegemeinder aus Hochenegg. Agnes Kresnik, 80 J., Ortsarme aus Neufkirchen. Franz Bogrinc, 21 J., Besitzersohn aus St. Rupert. Franz Druschkowitz, 82 J., Stadtarmer aus Gili. August Pottschnik, 26 J., Maurer aus Gomilsko. Maria Petkovsek, 67 J., Bedienerin aus Gili. Margarethe Berber, 69 J., Wingerin aus Maria-Graz. Maria Mrafolta, 31 J., Hauptmannsgattin aus Umgebung Gili. Maria Mrafolta, 10 Tage, Eisenbahnunfall. Josef Smekal, 82 J., Schneidermeister aus Gili. Franziska Kmecl, 6 J., Kleinknechtlerkind aus Oberkötting. Paula Jelenko, 74 J., Tagelöhnerin aus Unterkötting. Maria Dobrajc, 3 1/2 J., Bedienerinnenkind aus Gili. Franziska Holozan, 42 J., Tagelöhnerin aus Rogitzsch. Franziska Spolenat, 63 J., Tagelöhnerin



aus Kalobje. Marie Belej 12 J., Tagelöhnerstochter aus Kalobje. Aloisia Smarcan, 42 J., Fabrikarbeiterstochterin aus Umgebung Cilli. Franziska Glusic, Fabrikarbeiterin aus Unterkötling. — Im k. u. k. Reservespital: Peter Gllic, 20 J., Inf. d. JR. 22. Raimund Fuß, 50 J., Musiker d. JR. 87. Johann Bogrenc, 26 J., Offiziersbedienter d. JR. 87. — Im k. u. k. Reservespital: Johann Bresak, 18 J., Inf. d. JR. 87.

## Die Konkurrenten.

Ein Zukunftsbild von Fritz Weiße.

Ein großes Aufatmen war durch die österreichischen Lande gegangen. Der jahrelange Druck, Sorgen und Darben der Kriegszeit, die wie ein schwerer Alp auf der Brust eines jeden gelegen, sie waren behoben, vorbei, denn der Weltkrieg hatte ein Ende gefunden, der neugeborene Völkerfriede hatte eitel Jubel und Frohsinn auf Erden gebracht. Die Kräfte jedes einzelnen schienen gewachsen und mit Lust und Freude an Leben und Arbeit, mit Hoffnung auf kommende Jahre der Blüte begrüßte alles die neue Zeit.

Die neue Zeit! Man spürte sie schon da und dort. So dachte sich auch Anton Stögmeier, als er eines Sommerabends seinen gutgehenden Kaufladen schloß und hatte bei diesem Gedanken zweierlei Gefühle.

Ihm hatte ja der Krieg mit seinen günstigen Verkaufsbedingungen viel Geld ins Haus gebracht, umso mehr, als er sich, trotz des allgemeinen Mangels an Ware, solche stets mit kaufmännischem Geschick zu verschaffen gewußt hatte.

Er hatte seine Kunden immer zu bedienen vermocht und sich dadurch wirklich beliebt gemacht, wozu auch seine freundliche und höfliche Art der Kundschaft gegenüber beitrug. Hatten doch so viele Kaufleute in den Zeiten der Kriegsnot sich als Herren der Situation fühlend, diese angenehmen Tugenden vermissen lassen, so daß Kaufmann Stögmeiers Gefälligkeit von umso wohlthuerender Wirkung war.

Die so besonders günstigen Geschäftsvorteile der Kriegszeit waren also vorüber, das mußte sich Stögmeier seufzend zugestehen. Die Konkurrenz machte sich schon geltend und sollte das Geschäft weiter florieren, mußte ernstlich an einem kräftigen Abbau der Preise geschritten werden.

Mit Sorge dachte Stögmeier dabei an den noch teuer erworbenen Warenbestand. Und doch war er viel zu sehr Mensch und Vater, um sich nicht des jungen Friedens und der damit verbundenen Heimkehr seines im Felde gestandenen Sohnes herzlich zu freuen.

Frohgemut wanderte er durch die Gäßchen des Marktlebens, die altentümlichen Häuser und die reizvolle Ausblicke auf die sommerliche Landschaft mit Heimatliebe betrachtend. Schöner denn je dünkte ihm die Welt, reizvoller denn in vergangenen Jahren die Berg- und Waldumgebung, fruchtbarer und gesegneter der Saatenstand auf den Feldern. So kam er zum „Grünen Kranz“ und lehrte ein zum gewohnten Frühlingshopp.

Rege und lustig ging es da zu. Küche und Keller hatten jetzt wieder in Fülle zu geben und Gäste kamen und gingen. Die Mannsleute waren alle froh, aus Feld- und Militärdienst daheim sein zu können, sie fanden sich wie einst in den Jahren vor dem Kriege am Stammtisch zusammen und zum Erzählen, Beraten und Politisieren gab's mehr Stoff denn je.

Stögmeier, herzlich begrüßt, nahm am gewohnten Tische Platz und fand da auch seinen Hauptkonkurrenten im Markte, den Kaufmann Dorfhamer, vor. Die Beiden waren sich vor dem Kriege nicht gewogen gewesen, woran allerdings nur Dorfhamers gehässiges, geschäftsneidiges Wesen Schuld trug. Die Nöte der Kriegszeit, die fördernde Interessensvereinigung hatten die beiden Kaufleute dann oneinander näher gebracht, nun aber zeigte sich schon wieder eine Kluft in der Verträglichkeit — der Burgfriede war vorüber.

Dorfhamer hatte das vermehrte Zufließen der Kundschaften zu Stögmeier bemerkt und bemühte sich, zwar jetzt auch die Käufer mit Höflichkeit zu umschmeicheln, doch konnten diese die Grobheit und Ungefälligkeit, mit denen ihnen Dorfhamer während der Kriegsjahre aufgewartet hatte, nicht vergessen. Sie besorgten ihre Einkäufe daher lieber beim Stögmeier, wo sie durchwegs immer mit Freundlichkeit bedient worden waren. Ein Aufblühen des Stögmeier'schen Geschäftes zu Ungunsten des Dorfhamer'schen war unverkennbar.

Dementsprechend war auch das Beisammensitzen

der beiden Konkurrenten nicht erquicklich und Stögmeier war eben bereit, die Gaststube wieder zu verlassen, um später, wenn Dorfhamer gegangen sei, nochmals zu kommen, da fesselte ihn ein am Nebentische laut geführtes Gespräch.

Es saßen dort einige Handlungsreisende, die beim Bier ihren sachlichen Gedankenaustausch hielten. Sie sprachen gerade von der allerorts durchgeführten Abrüstung und an den dabei sich für die Kaufmannschaft ergebenden Vorteilen und günstigen Gelegenheiten zum Ankauf von Demobilisierungsgütern.

Dieser Gesprächsstoff war es, der Stögmeiers rege Anteilnahme erweckte. Er erhielt dadurch Kenntnis von den demnächst in der nahen Landeshauptstadt seitens der Militärverwaltung in Aussicht gestellten Verkäufen und Versteigerungen von Lager-einrichtungen, Pferdegeschirren, landwirtschaftlichen Geräten und allen möglichen Dingen und faßte gleich den Entschluß, sich sein Teil daran zu sichern; auch sein Tischnachbar, der Kaufmann Dorfhamer, hatte das Gerücht am Nebentische vernommen und aufmerksam hinhorchend plötzlich in widerlich freundlicher Art seinen Konkurrenten in ein Gespräch gezogen, um ihn von den Mitteilungen der Reisenden abzulenken und so eines großen, geschäftlichen Vorteiles verlustig zu machen.

Einige Tage waren seitdem vergangen, da kam Dorfhamer eines Abends verdroffen in schlechtester Laune aus der Landeshauptstadt zurück. Alles war ihm fehlgeraten und ein Großteil seines im Kriege erworbenen Vermögens war so gut wie verloren, seine Hoffnung auf günstigen Einkauf bei der Militärverwaltung zerstört und seine Existenz, sein Geschäft schienen ihm untergraben und vernichtet. Prügeln hätte er sich mögen, daß er sein erworbenes Geld damals nicht in 8. Kriegsanleihe angelegt, sondern es zum Ankauf von zu jener Zeit wohl vielversprechenden, nun aber arg entwerteten Spekulationspapieren verwendet hatte, denn dadurch hatte er sich nicht nur der sicheren Kapitalsanlage begeben, sondern sich auch um die Anwartschaft auf einen Teil eben jener Artikel gebracht, die vom abrüstenden Militär jetzt nicht mehr benötigt und daher zu günstigen Preisen verkauft wurden. Zu seinem Aerger hatte er in der Stadt erfahren müssen, daß das Vorkaufsrecht dieser Abrüstungsgüter solchen Käufern vorbehalten sei, welche die Bezahlung in Papieren der 8. Kriegsanleihe zu leisten vermochten.

Bei dem großen Zubrang war da für Leute, die keine Kriegsanleihe besaßen, zu solch gutem Einkauf keine Aussicht. Dorfhamers Aerger war umso größer, als sein Konkurrent Stögmeier, der seinerzeit viel 8. Kriegsanleihe gezeichnet hatte, bei der Sache gut abschnitten und für die billig erworbene Ware seine Kriegsanleihepapiere zum niedrigen Subskriptionspreise in Zahlung geben konnte.

Und tatsächlich mußte er es alsbald mitansehen, wie eines Tages vor Stögmeiers Warenlager Lastwagen vorfuhr, hochbeladen mit Militärdecken, Stoffen, Riemenzeug, landwirtschaftlichen Geräten und vielerlei anderem, wie sein Konkurrent wohlgemut und händereibend die Einlagerung leitete und wie sich auch schon die Kauflustigen herandrängten, um sich bei dem zukommenden und höflich zeigenden Stögmeier den Ankauf von dem oder jenem zu sichern.

Dorfhamer sah es mit Neid und Haß erfüllten Augen und ein furchtbarer Plan reifte in seinem Kopfe.

Als spät am Abend Stögmeiers Sohn aus dem „Grünen Kranz“ heimkam, spürte er einen auffallenden stechenden Geruch in der Nase. Verdacht schöpfend ging er dem versperrten Geschäftslokale zu und guckte durch eine Kontrollöffnung im Rollladen ins Innere. Da sah er, wie im finsternen Raum eine dunkle Gestalt mit Holzrolle und einem brennenden Licht hantierte. Eben quoll aus einer Ecke dichter Rauch und züngelnde Flammen schlugen zur Decke des Gewölbes.

Der junge Stögmeier machte sogleich Lärm, sein Vater und die Hausleute eilten zur Stelle, die Feuerwehr wurde alarmiert, man drang in das brennende Geschäft ein und wurde durch dieses schnelle Eingreifen glücklicherweise bald Herr des gegelten Feuers.

Im hintersten Winkel des Geschäftes lag mit versengtem Haupt- und Barthaar, mit glosenden Kleidern am Körper und durch Ersticken verkrampften Gliedern die Leiche Dorfhamers.

So fand Kaufmann Stögmeier seinen Konkurrenten am Abend eines Tages, der für ihn einen der glücklichsten während seiner Geschäftstätigkeit war.

## Buchhandlung Fritz Rasch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

## Schrifttum.

**Wanderungen im inneren Böhmerwalde.** Von Eduard Fodor Kaffner. Verlag der Verlagsanstalt „Moldavia“ in Budweis. Preis gebunden 3 K., mit Postversand 3.20 K. Der erste Band dieses „Wanderbuches“ ist soeben erschienen. — Der Verfasser hat das Werk dem Erzherzog Josef Ferdinand gewidmet und hat in fesselnder Schreibweise ein liebes Reise- und zugleich Unterhaltungsbuch geschaffen. Wir durchkreuzen mit dem Verfasser den Rubani samt Urwald, überqueren den Dreifessel und machen ein Jakobifest baselbst mit, wandern zum Molbaursprung und auf den Lusen und Rachel, besuchen das Bayrische Häußl, lehren in Obermolbau, im Touristenhaus zu Eleonorenhain und in Schattawa zu, reisen über den Schreiner in Flanitztal zur Ruine Sans, nach Bad Grinbschäl und Sablat, und besuchen die Städte Baßern, Winterberg und Prachatitz. Nicht weniger als 55 Bilder veranschaulichen Gegend, Land und Leute der auf der Wanderschaft berührten Gebiete. 26 zu den Aufzügen passende Gedichte tragen das ihre zur Wanderstimmung bei. Es naht die Wanderzeit und und da ist dieses Büchlein ein gar lieber Freund und Reisebegleiter, der dich auf so manches am Wege aufmerksam macht. Und wenn es infolge der Kriegsverhältnisse nicht möglich ist, Wanderungen im Böhmerwalde zu unternehmen, der mache wenigstens im Geiste diese Reise und zu diesem Behufe verschaffe er sich die „Wanderungen im inneren Böhmerwalde“.

**Horst Schottler, Plaudereien in Grau und Blau.** Verlag L. Stackmann, Leipzig. Ich nahm das Bändchen nicht gerne in die Hand, da ich zuerst die Inhaltsangabe gelesen hatte und daraus feststellen mußte, daß es sich um ein Kriegsbuch handelt. Diese sind alle schlecht. Schlecht schon darum, weil meistens der Zeitlichkeit wegen geschrieben wird und nicht aus dem Innern heraus. Als ich aber zu lesen begann und fort und fort las, da merkte ich nichts von einem Kriegsbuche, da merkte ich nur echte, tiefe Menschlichkeit. Vielleicht kann man Schottlers Plaudereien sogar das gutmütig-fröhliche Gegenstück zu Barbussens Feuernennen. Aber man täte Schottler mit der Bezeichnung „gutmütig-fröhlich“ wiederum unrecht. Denn durch die gutmütige Fröhlichkeit bringen Tränen, es ist eine Fröhlichkeit, die unter dem Lachen und Lächeln weint. Deshalb hebt sich dieses Buch sicherlich über so viele unter weit ernstern Titeln und unter weit mehr Bestrebungen herausgegebenen Kriegsbüchern himmelweit hervor, da es nicht den Krieg und die Menschen, sondern eigentlich nur die Menschen menschlich schildert. Der Krieg ist hier nur nebenbei als Former und Bildner des innern Menschen bewegender und bildender Urgrund. Also, wer ein Kriegsbuch lesen will, soll Schottlers Plaudereien lesen. Sie werden ihn sicherlich vollauf befriedigen.

## Das 4. Kriegsjahr

geht in wenigen Wochen zur Neige.

## Zurück

## zum Frieden

führen uns am sichersten

Massenzeichnungen auf die

## 8. Kriegsanleihe

durch die Versicherungs-Abteilung des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds, Graz, Franzensplatz Nr. 2 (Zweigstellen in allen größeren Orten.)

**Gedenket** des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.



Bestempfohlener  
**Klavierstimmer**  
und  
Musikinstrumenten-  
::: Reparatuer :::  
**G. F. Jurasek**  
**LAIBACH**  
Wolfgasse Nr. 12  
Bei Bedarf genügt eine Postkarte.

## Einschränkung des Gasverbrauches.

Während der Sommermonate, das ist bis zum 30. September, muss in jedem Haushalte die Gasbeleuchtung nur auf eine Flamme beschränkt bleiben.

Stadtamt Cilli, am 6. Juli 1918.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich von Jabornegg.**

Beehre mich höflichst bekannt zu geben, dass ich zur kommenden Herbst-Saison alle Arten Reparaturen von

### Filz- und Velour-Hüten

übernehme. Im Interesse deren rechtzeitiger Fertigstellung ersuche jedoch freundlichst, mir dieselben womöglich

### schon jetzt zu übersenden

da bei Saison-Beginn, infolge Mangel an geschulten Arbeitskräften die Modernisierung nicht binnen kurzem ausgeführt und daher später einlangende Hüte nur nach Möglichkeit fertiggestellt werden können.

Hochachtungsvoll

**Rosa Woisk, verheiratete Perz**

Modistin, Herrengasse 4.

## Aufruf!

Die lange Dauer des Krieges hat alle Vorräte und Rohstoffe erschöpft; die Magazine der Militärverwaltung sind entleert und unsere armen Soldaten können, wenn sie schmutzstarrend und in Lumpen gehüllt, die Fetzen der Wäsche mit Ungeziefer bedeckt heimkehren, nicht mit der allernotwendigsten Wäsche betieft werden. Undankbar wäre es, hier nicht helfend einzugreifen. — Wie bereits das Kriegsfürsorgeamt in den Tagesblättern einen Aufruf zur Wäschesammlung erlassen hat, so hat sich über Ersuchen des k. k. Ministeriums des Innern auch beim Stadtamt Cilli ein Ortsausschuss gebildet, welcher durch Sammlung von Wäschestücken und Beteiligung der heimkehrenden Krieger mit denselben manche Träne zu trocknen trachten will.

Der gefertigte Ausschuss stellt daher an die Bevölkerung die herzliche Bitte, alle entbehrlichen Wäschestücke, namentlich aber Herrenhemden und Herrenhosen, lieber jetzt freiwillig als aber später zwangsweise abzuliefern.

**Sammelstelle Stadamt Cilli**  
**Donnerstag 5—6 Uhr Nachmittag.**

Der Ortsausschuss:

Fr. Leop. Rakusch Herr Obervverw. Klementschtisch Fr. Betty Rauscher  
Fr. Dr. Riehl Fr. F. Gollitsch.

**Die Meggendorfer Blätter**  
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie.  
Vierteljährl. 13 Nrn. nur K 4.80, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag K 5.30. — Einzelne Nummer 48 h.  
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 90 h kostet. Gegen weitere 30 h für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

## Bekanntmachung

### über Verhaltensmassregeln bei feindlichen Fliegerangriffen.

Das Nahen feindlicher Flieger wird durch 5 Pöllerschüsse auf dem Nikolaiberge und durch das Hornsignal „Re-traite“, das Verschwinden des feindlichen Fliegers durch das Hornsignal „Tagwache“ und Glockengeläute in der Pfarrkirche und in der deutschen Kirche angezeigt.

Die Hornsignale werden durch militärische Hornisten in den Gassen der Stadt gegeben.

#### Ratschläge:

1. Ruhe und Besonnenheit ist zu bewahren. Wer sich unter Dach befindet, bleibe dort. Der Aufenthalt auf Dächern, Balkonen und an Fenstern wird verboten.
2. Wer sich im Freien befindet und eine Deckung nicht erreichen kann, lege sich auf den Boden.
3. Es erscheint ratsam, in Wohnhäusern sich aus den obersten Stockwerken zu entfernen und Aufenthalt möglichst in den ersten Stockwerken zu nehmen. In mehrgeschossigen Häusern sind die Mieter der ersten Stockwerke verpflichtet, den Flüchtenden des Hauses Aufenthalt während des Alarms zu gewähren. Die ihre Wohnung Verlassenden haben Feuer und Licht ordnungsgemäss zu verwahren. Ein Zusammendrängen von Menschen in einem Wohnraume ist möglichst zu vermeiden. Kleinere Räume sind besser als grosse.

#### Anordnungen:

1. Ansammlungen auf Strassen und Plätzen sind unbedingt verboten.
2. Der gesamte Fuhrwerksverkehr ist für die Dauer des Alarms einzustellen. Bespannte Fuhrwerke suchen Deckung in Hauseinfahrten und bleiben unter Aufsicht des Lenkers. Die Beleuchtung der Fahrzeuge ist zu löschen.
3. Die im Freien befindlichen Personen haben sich in die Häuser zu begeben. Als Zufluchtsstätten werden empfohlen: die Keller im Grogsgasthof „Deutsches Haus“, Rathausgebäude, neues Gymnasium, Narodni Dom, im Hause der Frau Pallos in der Schulgasse, Frau Kodermann in der Herrengasse, Ludwig Kossar in der Herrengasse, Oberst Faninger Hauptplatz 8, Kaplanei am Kirchplatz, Leeb in der Neugasse 7, im Postgebäude Roseggerring im Grogsgasthof „Zur Post“, Haus Gartengasse Nr. 19, in den Häusern Kaiser-Wilhelm-Strasse 9, 16, 24, im Hause Hermannsgasse 3, in der Mädchenbürgerschule Grabengasse, in der Volksschule Karolinengasse und im Giselaspitale. Jedermann ist verpflichtet, den Flüchtenden Zugang zu gewähren.
4. Die öffentliche Beleuchtung wird eingestellt. Die Innenbeleuchtung der Wohnungen, der Arbeitsräume der Stiegenhäuser, soweit dieselben in das Freie wirken, ist zu löschen oder voll abzublenden. Die Beleuchtung der Schaufenster ist zu löschen. In Gast- und Kaffeehäusern sind Notlichter bereit zu halten.
5. Glockengeläute und Sirensignale der industriellen Unternehmungen sind einzustellen.
6. Von Fliegern abgeworfene nicht explodierte Bomben und Geschossteile sind unberührt zu lassen; die Fundstätten derselben, sowie Stellen an denen verdächtige vermuthen von Bomben herrührende Gerüche wahrgenommen werden, sind dem k. u. k. Stationskommando anzuzeigen.
7. Alle wichtigen Vorfälle während des Fliegeralarmes sind dem militärischen Leiter des Abwehrendienstes in der Sicherheitswachstube des Stadtmtes zur Kenntnis zu bringen.

#### Kennzeichen der Flieger:

Italienische Flieger sind auf der Unterseite des rechten Flügels grün, des linken Flügels rot gefärbt, in der Mitte sind sie weiss. Das Vertikalsteuer trägt die italienischen Farben. Italienische Lenkballone zeigen bei Tag weiss-rot-grüne Fahnen mit Wappen Savoyen und Königskrone, bei Nacht 3 Weglaternen in den Farben weiss-rot-grün. Ein rotes Licht hängt unter der Gondel.

Stadtamt Cilli, am 27. Juni 1918.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

# Zeichnungen

auf die

## 8. österreichische Kriegsanleihe

nimmt entgegen die

### Sparkasse der Stadtgemeinde Gillsi.

Der Zeichner hat Gelegenheit die Wahl zu treffen zwischen einer 5.50% steuerfreien amortisablen Staatsanleihe und 5.50% ab 1. September 1923 halbjährig kündbaren und zum Nennwerte rückzahlbaren Staatschahscheinen.

Die Einzahlung für je 100 K Nennwert beträgt für die erstere Anleihe K 91.54 für die letztere K 95.50. Die Rentabilität der amortisablen Anleihe stellt sich je nach Auslosung zwischen 6.06 bis 7.36% und jene der Staatschahscheine auf 6.43%.

Den Zeichnern der Staatschahscheine und der amortisablen Staatsanleihe wird wieder ein Vorteil dadurch geboten, daß die am 1. September 1918 fälligen Zinsen schon jetzt vergütet werden. Der erste Zinschein der Stücke wird demnach am 1. März 1919, jener der auf K 50.— lautenden am 1. September 1919 fällig.

Die Zeichnungsfrist hat am 26. Mai l. J. begonnen und endet am 2. Juli 1918 um 12 Uhr mittags.

Die Kriegsanleihe kann zweifellos als vollkommen sicheres und bestverzinslichstes Anlagepapier bezeichnet werden.

Wir verweisen weiters darauf, daß beide Arten der 8. Kriegsanleihe zum Anschaffungspreise zur Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer verwendet werden können und auch bei Ankäufen von Demobilisierungsglütern nach dem Kriege, von den Zeichnern zum Anschaffungspreise in Zahlung gegeben werden können. Käufer, die den Gegenwert in 8. Kriegsanleihe erlegen, finden besondere Berücksichtigung.

Günstige Belehnungsbedingungen. Auskünfte hierüber erteilt in der entgegenkommensten Weise die Anstalt. Ueber Wunsch der Zeichner übernimmt die Anstalt die Stücke auch in kostenlose Verwaltung und Verwahrung.

## Kein Patriot versäume daher die Pflicht zu zeichnen auf die 8. Kriegsanleihe!

### Sparkasse der Stadtgemeinde Gillsi.



[illegible]



?

!

Was ist am sichersten unter  
allen Geldanlagen

?

Achte Kriegs-  
anleihe

!

Was gibt bei unbedingter Si-  
cherheit höchste Verzinsung

?

Achte Kriegs-  
anleihe

!

Was hilft der Teuerung am  
besten ab

?

Achte Kriegs-  
anleihe

!

Was bringt uns dem Frieden  
näher

?

Achte Kriegs-  
anleihe

!

Was schützt mich und mein Ver-  
mögen gleichermassen wie den  
Staat

?

Achte Kriegs-  
anleihe

!

Was verhindert neue Steuern

?

Achte Kriegs-  
anleihe

!

Was bietet ganz besondere  
Vorteile

?

Achte Kriegs-  
anleihe

!

Wer kauft die Demobilisie-  
rungsgüter des Krieges

?

Achte Kriegs-  
anleihe

!

Was zeichne ich also

?

Achte Kriegs-  
anleihe

!

Zeichnungen nimmt entgegen und alle Auskünfte über die Vornahme der Zeichnung erteilt

K. k.



priv.

# Böhmische Union-Bank Filiale Cilli.